

Die Gegendarstellung blieb eine Rechtfertigung der Stadt, ohne die energie-, gewerbe- und sozialpolitischen Probleme und Chancen zu diskutieren.

# FLENSBURG AVIS

5. Januar 1983

## Flensburg als „Energiegarten“ oder Spielball der Monopole?

Was passiert, wenn Padborg und Glücksburg mit Flensburger Fernwärme versorgt werden? — Ein Interview mit der »Dezentralen Energiewirtschaft« — Flensburg als Vorbild?

Die Flensburger Stadtwerke stehen nicht erst seit dem Jahreswechsel und der »Nacht- und Nebelaktion«, mit der sie in eine GmbH umgewandelt werden sollen, im Blickpunkt moderner Energiewirtschaft. Experten aus aller Herren Bundesländer haben die Fördestadt besucht und besuchen sie auch weiter. Dieter Schäfer, Gründungsvorstand der Gesellschaft für dezentralisierte Energiewirtschaft aus Ludwigsburg, informiert sich gerade in diesen Tagen über das »Modell Flensburg« und was so alles dahintersteckt. Wir unterhielten uns mit dem Energiefachmann über seine Eindrücke.

»Herr Schäfer, Sie sind einen weiten Weg gefahren, um sich hier in Flensburg über den Lauf der Dinge zu informieren. Warum kamen Sie ausgerechnet nach Flensburg?«

»Flensburg ist die Gemeinde in der Bundesrepublik Deutschland, die mit Riesenabstand den höchsten Fernwärmeanteil an der Beheizung besitzt. Eine Gemeinde die derart führend in Sachen Energieeinsparung ist, mußte ich unbedingt besuchen, da sie modellhaft für alle Gemeinden als Vorbild steht.«

»Was haben Sie auf der Kehrseite der Medaille gefunden — denn wo Licht ist, ist meistens auch Schatten?«

»Bei ausgebauter Fernwärmeversorgung hat Flensburg jetzt schon einen Stromüber-

schuß, der nicht zu marktgerechten Preisen in die Bundesrepublik verkauft werden kann. Werden die Gemeinden Harrislee, Padborg und Glücksburg an das Flensburger Kraftwerk zur Fernwärmeversorgung angeschlossen, so wird nur weiterer Überschußstrom erzeugt, der meines Erachtens die Gesamtrentabilität nur verschlechtert.

Der Strom, der in Flensburg selber verbraucht wird, müßte teuer von den Norddeutschen Kraftwerken eingekauft werden, wenn er nicht in Flensburg selbst hergestellt würde. Durch Eigenproduktion von Strom können erhebliche Kosten eingespart werden. Diese Rechnung kann nicht auf die anzuschließenden Gemeinden angewendet werden, da Flens-

burg den bei der Heizwärme-Produktion zusätzlich erzeugten Strom nicht an die drei Gemeinden liefern kann.

2. Durch die lange Transportleitung zu den Gemeindensiedlungen wird die Fernwärmeversorgung dort pro Anschluß teurer als in Flensburg selbst.

3. Durch die erhöhten Leitungsverluste muß die Anschlussgebühr deutlich höher liegen als in Flensburg. Selbst wenn die Harrislee, Padborg und Glücksburger jetzt bereit wären, diese höheren Preise zu zahlen, so bleibt der Ärger mit diesen Gemeinden garantiert nicht aus.

Genau andersherum muß die Unzufriedenheit der Flensburger wachsen, wenn die anderen Gemeinden zu gleichen Bedingungen angeschlossen werden, wie sie für die Flensburger gelten. Die Flensburger Bürger würden die Wärmeversorgung der Nachbargemeinden mitfinanzieren.«

»Die Ausdehnung der Stadtwerke in die Nachbarschaft bringt also keine größere Wirtschaftlichkeit mit sich, wie es von Seiten der Verwaltung und auch der politischen Vertreter immer wieder behauptet wird. Was aber sollen denn die Nachbarn in der »Halskrause« Flensburgs machen?«

»Volkswirtschaftlich ist es nicht nur sinnvoll, sondern notwendig, daß die drei Gemeinden mit Wärme aus der Stromerzeugung beheizt werden. Nur — dies ist eine kommunale Aufgabe, die in jeder Gemeinde viel besser eigenständig gelöst werden kann. Flensburg muß natürlich mit seinen Erfahrungen den Nachbargemeinden mit Rat und Tat zur Seite stehen.«

auch etwas, was ich hier kennenlernen möchte. Selbstverantwortliche Gemeinden, die Energieversorgung als Teil der örtlichen Daseinsvorsorge empfinden und in dem Umfang danach gehandelt haben wie Flensburg, gibt es in der Bundesrepublik nicht. Höchstens Mannheim ist hier noch zu nennen, dessen Fernwärmeanteil aber mit rund 50 Prozent deutlich geringer als in Flensburg ist. Fortschrittliche Gemeinden wie Heidenheim und Ingolstadt verwenden zwar die moderne Blockheizkraftwerk-Technik, der Anteil der versorgten Wohnungen ist aber noch nicht so hoch.

Wie stark die Interessen der Regionalbeziehungsweise Verbundunternehmen in die Gemeinden hineinwirken, zeigt das Beispiel der schwäbischen Stadt Tübingen. Dort haben engagierte Bürger ein umfassendes Energiekonzept erarbeitet. Als sich die politische Öffentlichkeit mit diesem Konzept angefreundet hatte, wurden die Stadtwerke kurzweiliger in eine GmbH umgewandelt und der Mitgestaltung des Stadtrates entzogen. Die übermächtigen Versorgungsmonopole lassen in ihrem Verantwortungsbereich keine Eigenverantwortlichkeit gedeihen.

Um diese Eigenverantwortlichkeit zu fördern, haben wir uns in der »Gesellschaft für dezentralisierte Energiewirtschaft« entschlossen, den Titel »Freie Energiestadt« an die Kommunen zu verleihen, die Ernst machen mit einer intelligenten, für den Einzelnen und für die gesamte Volkswirtschaft vorteilhaften Energiepolitik. Flensburg kann zu

»Von der Energieversorgung her ist Flensburg keine bundesdeutsche sondern eine skandinavische Stadt. Das ist